

dtv

Was wäre in der Weltgeschichte nicht alles anders gelaufen, hätte es das Handy gegeben? Worin besteht der Zusammenhang zwischen Milchkaffee und Entropie und was ist dran an den Studien einer skandinavischen Sexualforscherin, wonach Italiener die besten Partner sein sollen? Mit der Weisheit der alten Griechen im Gepäck sowie einer gehörigen Portion gesunden Menschenverstands und ab und an einem Quentchen neapolitanischer Schlitzohrigkeit begegnet Luciano De Crescenzo in achtzehn kurzen Geschichten den Herausforderungen des modernen Lebens – Geschichten wie ein kleiner Schluck neapolitanischen Kaffees: Wenig, köstlich, dabei aber in der Lage, bis in die Gehirnregionen aufzusteigen und dort ein bisschen Rambazamba zu machen.

Luciano De Crescenzo

Il caffè sospeso

Espresso mit Herz

Alltagsweisheit wohldosiert

Aus dem Italienischen
von Franziska Bolli und Achim Lunkenheimer

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Deutsche Erstausgabe 2015
2. Auflage 2016
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Auswahl von Texten aus dem bei Mondadori erschienenen Band
«Il caffè sospeso. Saggezza quotidiana in piccoli sorsi»
© 2008 Luciano De Crescenzo. All rights reserved
Published by arrangement with Delia Agenzia Letteraria
Die Übersetzung ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-09528-0

Il caffè sospeso
Espresso mit Herz

Premessa ovvero il caffè sospeso · Vorwort oder Espresso mit Herz 8 · 9

Scarpe spaiate · Unpaarige Schuhe 12 · 13

Immuni dal Dubbio, cioè stupidi · Frei von Zweifel sind die Dummen 18 · 19

«Non suono per non disturbare» · «Ich singe nicht. Ich möchte nicht stören» 26 · 27

«Signor Ministro, vorrei un preventivo di pena» · «Sehr geehrter Herr Minister, ich hätte gern einen Strafmaßvoranschlag» 30 · 31

Lettera aperta a una sessuologa · Offener Brief an eine Sexualforscherin 36 · 37

Libri, somari e carote · Bücher, Esel und Möhren 42 · 43

Papà e mamma in Paradiso · Papa und Mama im Paradies 48 · 49

Aristippo ci insegna a usare Internet · Aristippos lehrt uns den Umgang mit dem Internet 62 · 63

Il telefonino, la mia croce · Die Krux mit dem Handy 70 · 71

Storia del Pallonetto di Santa Lucia · Die Geschichte des «Pallonetto di Santa Lucia» 80 · 81

Il mio *Bellavista* alla città · Mein ‹Bellavista›
für meine Stadt 90 · 91

Truffa o arte di arrangiarsi? · Betrug oder sich
zu helfen wissen? 96 · 97

A ciascuno il suo Diavolo · Jedem seinen
Teufel 104 · 105

Il caffelatte e l'entropia · Milchkaffee und
Entropie 112 · 113

Amore e statistica · Liebe und Statistik 122 · 123

Partire è un'idiozia · Wegfahren ist
Wahnsinn 128 · 129

Il segreto per l'eterna giovinezza · Das Geheimnis
ewiger Jugend 136 · 137

PREMESSA OVVERO IL CAFFÈ SOSPESO

A Napoli, una volta, c'era una bella abitudine: quando una persona stava su di giri e prendeva un caffè al bar, invece di uno ne pagava due. Il secondo lo riservava al cliente che veniva subito dopo. Detto con altre parole, era un caffè offerto all'umanità. Poi, di tanto in tanto, c'era qualcuno che si affacciava alla porta del bar e chiedeva se c'era un « sospeso ». Tutto questo era dovuto al fatto che erano più i clienti poveri che quelli ricchi. Oggi purtroppo non solo non esiste più chi paga un « sospeso » ma nemmeno chi è disposto ad accettarlo. Un giorno ho conosciuto un brav'uomo, bisognoso di fare amicizie, che di « sospesi » ne pagava addirittura cinque.

È per questo che chiedere un allineamento dei prezzi del caffè in Italia, a mio avviso, sarebbe un errore. Il caffè non è uguale a ogni latitudine: in primo luogo, è diverso come sapore, poi come quantità (un caffè del Nord, misurato in centilitri, è almeno il doppio di un caffè del Sud) e, infine, come funzione. Quando al di sopra della Linea

In Neapel gab es einst eine schöne Gewohnheit. Wenn jemand besonders gut aufgelegt war und in einer Bar einen Espresso trank, zahlte er zwei statt einen. Der zweite Kaffee war für einen Gast reserviert, der bald nach ihm kommen würde. Mit anderen Worten war dieser Kaffee eine Geste der Menschlichkeit. Ab und an zeigte sich dann jemand in der Tür und erkundigte sich, ob einer spendiert worden sei. Es gab eben mehr arme Gäste als reiche. Heute gibt es leider keinen Barbesucher mehr, der einen Kaffee spendiert, aber auch keinen mehr, der bereit wäre, ihn anzunehmen.* Einmal habe ich miterlebt, wie ein guter Kerl, der sich um jeden Preis beliebt machen wollte, gleich fünf Kaffees ausgab.

Im Übrigen glaube ich, die Forderung nach einheitlichen Preisen für eine Tasse Kaffee in ganz Italien wäre verfehlt. Der Kaffee ist in Italien nicht überall gleich. Erstens bestehen Unterschiede im Geschmack und zweitens hinsichtlich der Menge. Ein Espresso im Norden misst doppelt so viel wie einer im Süden. Außerdem haben sie unterschiedliche Wirkung. Wenn man völlig am Rande ist, hilft man sich oberhalb der «Gotenstellung»** mit einem Gläschen

* Erfreulicherweise erlebt die noble Geste gerade eine Renaissance – europaweit.

** Demarkationslinie im 2. Weltkrieg auf der Höhe der Toskana, von Massa-Carrara nach Pesaro

Gotica si è giù di corda ci si aiuta con un grappino, a Napoli, invece, con un caffè, e per raggiungere il livello desiderato, credetemi, ce ne vogliono almeno tre, e di quelli buoni. Ma tre caffè al giorno costano quello che costano. Forse ce li dovrebbe passare la mutua.

Il caffè di Napoli è diverso da quello di Milano. È minimo come quantità e massimo come sapore. Provare per credere. E soprattutto non è solo un liquido scuro ma, come accennato, un mezzo per fare amicizia. Supponiamo che un giorno incontriate un amico a Napoli, in piazza dei Martiri. Il minimo che vi dovete aspettare è che vi dica: « Prendiamoci un caffè ». Il che dalle mie parti equivale a dire « buon giorno ».

Ora, però, paragoniamo il caffè di Napoli al caffè di Milano, se non, addirittura, a quello di Monaco di Baviera. Mentre quello tedesco scende, quello di Napoli sale e va a sistemarsi nelle vicinanze del cervello. Non a caso è poco più di un sorso.

Questi capitoli che seguono sono come piccoli sorsi di caffè napoletano: brevi, gustosi, ma capaci di salire nelle vicinanze del cervello e fargli un po' di sano solletico.

Grappa, in Neapel dagegen mit einem Tässchen Kaffee. Und eines könnt ihr mir glauben: Um den erwünschten Pegel zu erreichen, braucht man mindestens drei davon und zwar drei richtig starke. Aber drei Tassen Kaffee am Tag haben ihren Preis. Vielleicht sollte die Krankenkasse dafür aufkommen.

Der Espresso in Neapel unterscheidet sich von dem in Mailand. Bei einem Minimum an Quantität hat man ein Maximum an Aroma. Probiert ihn, dann glaubt ihr mir. Vor allem ist er nicht nur eine dunkle Flüssigkeit, sondern, wie schon erwähnt, ein bewährtes Mittel, um Freundschaften zu pflegen. Angenommen, ihr trefft eines Tages in Neapel auf der Piazza Martiri einen Freund. Das Mindeste, mit dem ihr rechnen müsst, ist die Aufforderung: «Trinken wir einen Kaffee!» Das bedeutet dort, wo ich herkomme, so viel wie «Guten Tag».

Jetzt wollen wir aber den Kaffee aus Neapel mit dem aus Mailand oder, noch besser, mit dem aus München vergleichen. Der deutsche Kaffee rinnt runter, der aus Neapel steigt auf und setzt sich in der Nähe des Gehirns fest. Nicht von ungefähr ist es nur wenig mehr als ein Schluck.

Die Kapitel, die nun folgen, sind jeweils wie ein kleiner Schluck neapolitanischen Kaffees: Wenig, köstlich, dabei aber in der Lage, bis in die Gehirnregionen aufzusteigen und dort ein bisschen Ramba-zamba zu machen.

Un giorno mia nonna mi disse: «Nenni', queste sono le scarpe della buonanima del nonno, vendile e comprati qualcosa di utile». Io ne ricavai sette lire o settanta lire, la cifra adesso non me la ricordo bene, però il sette ci stava. Comunque ricordo benissimo il ciabattino a cui mi rivolsi per la vendita, il suo gesto di disprezzo verso le scarpe del nonno, il suo: «Sì, so' sane, ma è come se fossero rotte, non vedi che questa suola è sottile sottile? Ora basta una passeggiata per Toledo e poi le devi buttare! ».

L'episodio diventa ancora più significativo se si tiene conto che la mia era una famiglia benestante, vivevamo di rendita. Vero è che a Napoli le scarpe non sono un bene di consumo bensì un bene patrimoniale. Voglio dire cioè che dalle mie parti un paio di scarpe viene generalmente usato fino alle sue estreme capacità di sopravvivenza. Una suola bucata, uno sgraffio sulla tomaia rappresentano solo temporanei contrattempi nella vita di una scarpa napoletana. Curata con affetto, lucidata con attenzione, riposta nelle sta-

UNPAARIGE SCHUHE

Eines Tages sagte meine Großmutter zu mir:
«Nenni, das sind die Schuhe des Großvaters, Gott hab ihn selig. Verkauf sie und kauf dir dafür etwas, das du brauchen kannst.» Ich bekam sieben oder siebenzig Lire dafür, ich erinnere mich jetzt nicht mehr genau, aber die Zahl sieben war dabei. Sehr genau erinnere ich mich hingegen an den Schuster, dem ich sie zum Verkauf anbot, und daran, welche Geringschätzung er den Schuhen des Großvaters entgegenbrachte: «Ja, ich weiß, sie sind noch ganz, aber sie sind so gut wie hinüber. Siehst du nicht die vollständig abgelaufenen Sohlen? Da reicht doch ein Spaziergang durch Toledo* und schon musst du sie wegschmeißen!»

Die Geschichte ist umso bezeichnender, wenn man weiß, dass ich aus einer wohlhabenden Familie komme, die von ihren Zinsen lebte. In Neapel gelten Schuhe tatsächlich als Erbgut und nicht als Konsumgut. Bei uns wird ein Paar Schuhe so lange getragen, bis es nicht mehr geht. Löcher in der Sohle oder Kratzer im Oberleder bedeuten lediglich einen vorübergehenden Zwischenfall im Dasein eines neapolitanischen Schuhs. Er wird mit Liebe gepflegt, sorgfältig poliert und in den raueren Jahreszeiten mit Zeitungspapier aus-

* Stadtteil von Neapel

gioni contrarie con una adeguata imbottitura di carta di giornale, essa sverna fiduciosa di essere riutilizzata l'anno successivo.

Non sarà certo la moda a sconfiggere un rapporto affettuoso, direi intimo, tra proprietario e scarpa. Eppure, dal momento che nulla è eterno sulla faccia di questa terra, anche per la scarpa napoletana viene il giorno dell'addio. Cercatori di roba vecchia, cosiddetti *saponari*, girano infaticabilmente per le case dei borghesi e accade che quelle scarpe già utilizzate e risuolate più volte, testimoni mute di momenti tristi e felici, si stacchino dalla casa natia per iniziare un nuovo ciclo di vita.

Messe nelle mani di artigiani eccezionali, veri Barnard della calzatura, le nostre scarpe si rigenerano, rifioriscono e, una volta restituite alla vita, tornano a essere messe in vendita nelle stradine adiacenti al ponte di Casanova: «Dotto', compratevi queste scarpe, sono un affare, erano di un marchese che è dovuto partire da un momento all'altro e che se le è dimenticate a Napoli. Quello non se l'è mai messe, praticamente sono nuove».

Le scarpe vengono così di nuovo acquistate, usate, risuolate, finché una di esse, la

gestopft. So überwintert er im Vertrauen darauf, im nächsten Jahr wieder seine Dienste leisten zu dürfen.

Mit Sicherheit wird nicht die Mode der Grund dafür sein, eine so liebevolle, ja, ich würde fast sagen, innige Beziehung zwischen Schuh und Besitzer zu beenden. Und dennoch: Auf Erden ist nichts ewig. Und so kommt auch für den neapolitanischen Schuh der Tag des endgültigen Abschieds. Altwarenhändler, sogenannte *saponari*, durchkämmen unermüdlich die wohlhabenderen Häuser und gelegentlich trennen sich gebrauchte und schon mehrfach neu besohlte Schuhe, stumme Zeugen trauriger und glücklicher Zeiten, von ihrer ersten Wirkungsstätte, um einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen.

Gelangen sie in die Hände von hervorragenden Handwerkern, echten Barnards* des Schusterhandwerks, erholen sie sich, blühen auf und nehmen wieder am Leben teil. In den Sträßchen bei der Casanova-Brücke werden sie dann zum Verkauf angeboten: «Dottore, kaufen Sie diese Schuhe, ein Schnäppchen. Sie gehörten einem Marquis. Der musste von heute auf morgen abreisen und hat sie in Neapel vergessen. Er hat sie nie getragen. Sie sind praktisch wie neu.»

Die Schuhe werden wieder gekauft, getragen und neu besohlt, bis dann der schwächere der beiden

* Christiaan Neethling Barnard, südafrikanischer Herzchirurg und Pionier auf dem Gebiet der Herztransplantation

più debole, dice : basta. Il chirurgo scuote la testa. Niente da fare, bisogna buttarla, al massimo la si potrebbe conservare per lanciarla dalla finestra alla fine dell'anno. Resta comunque in vita l'altra scarpa, la vedova. Il ciabattino la guarda, valuta l'opportunità di un intervento, e decide di sì. Restaurata, risuolata, lucidata, la nostra scarpa finisce su di un bancariello di Spaccanapoli. La scritta « Scarpe scompagnate » informa l'acquirente che per un prezzo veramente esiguo lui potrà portarsi via due scarpe quasi identiche. La nostra scarpa ha trovato un nuovo partner e un nuovo padrone. Tutto questo si chiama : anti-consumismo.

schließlich meint: «Ich habe genug.» Der Chirurg schüttelt den Kopf. Nichts mehr zu machen. Man muss ihn wegwerfen. Man könnte ihn allenfalls aufbewahren und am Jahresende aus dem Fenster schmeißen. Immerhin bleibt der andere Schuh, der Wittwer, dem Leben erhalten. Der Schuster begutachtet ihn, beurteilt die Möglichkeit eines Eingriffs und entscheidet sich für ein Ja. Restauriert, neu besohlt und poliert, landet unser Schuh auf einem Markt auf Spaccanapoli*. Ein Schild «Einzelne Schuhe» informiert den potentiellen Käufer, dass er für einen wirklich günstigen Preis zwei nahezu identische Schuhe mitnehmen könne. Unser Schuh hat einen neuen Partner und einen neuen Besitzer gefunden. Dies alles hat auch einen Namen: Anti-konsumverhalten.

* Eine der Straßentangenten durch Neapels historische Altstadt

La vera antitesi della Fede non è la Ragione, ma il Dubbio. Proviamo a dare qualche definizione e chissà che non arriviamo a dei risultati. Nella vita ci sono cose che si sanno, e cose che non si sanno ma che si credono. Facciamo degli esempi: l'acqua, a certe condizioni di pressione, bolle a 100 gradi centigradi. Se uno non ci crede, prende un pentolino, lo riempie d'acqua e lo mette sul fuoco. Poi, dopo qualche minuto, si accorgerà che l'acqua ha incominciato a bollire. A quel punto prende un termometro e ne misura la temperatura. Dopodiché esclamerà: «Gesù, Gesù, ma sono proprio cento gradi!». Ebbene, questa è la Scienza.

Dell'Anima e dell'Aldilà, invece, non si sa nulla di preciso. La maggior parte delle persone però ci crede e giura che esistono. Ogni religione ha al riguardo le sue brave risposte, e ognuno di noi, a seconda di dove è nato, crede in qualcosa che non può dimostrare. Per quanto mi riguarda, per esempio, fatta eccezione per le Uri di cui parla il Corano che purtroppo da noi non ci sono, io preferisco di gran lunga il nostro Paradiso a quello musulmano. Solo l'idea di poter incontrare di nuovo mia madre e mio pa-

Der wahre Gegensatz zum Glauben ist nicht die Vernunft, sondern der Zweifel. Probieren wir es mit einer Definition, wer weiß, vielleicht kommt sogar etwas dabei heraus. Im Leben gibt es Dinge, die man weiß, und Dinge, die man nicht weiß, aber an die man glaubt. Ein Beispiel dazu: Unter bestimmten Druckverhältnissen kocht das Wasser bei hundert Grad Celsius. Wer das nicht glaubt, nehme ein Töpfchen, fülle es mit Wasser und stelle es aufs Feuer. Nach ein paar Minuten wird er bemerken, dass das Wasser anfängt zu kochen. Jetzt misst er mit dem Thermometer die Wassertemperatur. Dann stellt er verwundert fest: «Oh mein Gott, es sind ja tatsächlich hundert Grad.» Nun ja, das ist Wissenschaft.

Von der Seele und dem Jenseits dagegen weiß man nichts Genaues. Die meisten Menschen aber glauben daran und würden schwören, dass beide existieren. Jede Religion hat diesbezüglich ihre genauen Vorstellungen. Jeder von uns glaubt entsprechend seiner Herkunft an etwas, das er nicht beweisen kann. Was zum Beispiel mich betrifft, ziehe ich unser Paradies dem muslimischen bei Weitem vor, abgesehen von den Huri, die im Koran erwähnt werden und die es leider bei uns nicht gibt. Allein schon die Vorstellung, meiner Mutter und meinem Vater wieder zu begegnen und mit ihnen

dre, e di poter scambiare con loro quattro chiacchiere insieme a Totò e a Fellini, mi fa giurare sull'esistenza della vita eterna. Questa è la Fede.

Infine, ci sono cose che « non si sanno » e « non si credono » ma sulle quali « si discute ». Questa è la Filosofia. Chiediamoci ora se c'è un elemento che distingue la Filosofia dalle altre attività dell'essere umano. Certo che c'è, e si chiama Dubbio.

Lo scienziato, una volta provata la legge che ha scoperto, la usa per andare avanti nella ricerca. E così il credente che pone le cose in cui crede alla base di ogni suo pensiero. Il filosofo, invece, è un dubitante per definizione o, se preferite, « per vizio ». Lui pratica lo « zeticismo » dalla mattina alla sera (da *zeteo*, che in greco vuol dire « cercare »), ovvero una disciplina secondo la quale è obbligato a « cercare sempre a patto di non trovare mai ».

Prima di condannare il Dubbio, due parole in sua difesa: chi crede nell'esistenza di Dio, una volta per tutte, non è mai così vicino a Dio come chi, invece, se lo chiede di continuo. Io, tanto per dirne una, ho sostituito il verbo « credere » col verbo *sperare*, motivo per cui « spero che Dio ci sia », anzi sono sicuro che ci sia, ma solo nell'80 per cento dei casi. A volte poi questa mia percentuale